



74. Jahrgang – Mai 2023 – Nr. 05 – ISSN 1861-974 – H 6114

Verkaufspreis: 4,- Euro

# SCHLESISCHER GOTTESFREUND

Nachrichten und Beiträge aus dem  
Evangelischen Schlesien

DAS ARBORETUM IN WOISLOWITZ/WOJŚLAWICE

BEITRAG S.53

Abbildungen Umschlag S. 49/64: Suzanna Müller



Bis zur Jahrhundertwende erhielten die Brüstungen des Chores, die Decke und das Orgelgehäuse Bemalungen mit biblischen Motiven und Sprüchen.

Später wurden wegen Raummangels Zwischenchöre eingebaut und kapellenartige Ausbauten. Die Fürstensteiner Loge, das schönste Ausstattungsstück, wurde zum Dank für die Holzspenden des Grafen von der Gemeinde eingebaut.

In der Altranstädter Konvention vom 1. September 1707 erhielt die Friedenskirche die folgenden Zugeständnisse: Erlaubnis zum Bau eines gemauerten Glockenturms, feierliche Begräbnisse zu veranstalten, beliebig viele Pastoren anzustellen und Schulen zu errichten. Die Gebühren für Amtshandlungen mußten jedoch weiter doppelt bezahlt werden. 1708 eröffnete das Lyzeum und zwei Jahre später wurde die sogenannte „deutsche“ Schule (sc. Volksschule) eingerichtet. Ebenfalls 1708 erhielt der Glockenturm drei Glocken. Auf der Kirche selbst wurde 1714 das kleine Türmchen mit einer kleinen Glocke errichtet. 1728 wurde dem Dresdner Kunsttischler und Holzbildhauer Gottfried August Hoffmann der Bau einer neuen Kanzel übertragen, die Hauptpastor Benjamin Schmolck ein Jahr später einweihen konnte. Allerdings gab es wegen der vermehrten Freiheiten für die Evangelischen immer noch Schikanen seitens der Katholiken. 1740 erließ das Oberamt in Breslau eine Verfügung, „daß mit guter Vorsichtigkeit und ohne jemandes Vermerken genau in und bei der Friedenskirche umge-

sehen werde, ob irgendeine Neuerung geschehen sey und darüber zu berichten.“ Der Rat erteilte daraufhin dem Bau-schreiber den Auftrag, dies „in aller Stille“ zu untersuchen.

Erst die Eroberung Schlesiens durch Friedrich II. von Preußen brachte für die Evangelischen die erhoffte und ersehnte Religionsfreiheit.

Wir haben die Schwierigkeiten beim Bau der Schweidnitzer Friedenskirche darum so ausführlich dargestellt, um unseren Lesern einen Eindruck zu geben von den vielen Schikanen, denen sie unter dem katholischen Regiment ausgesetzt waren. Durch all diese Hindernisse war diese die letzte der drei Friedenskirchen, die endlich fertig gestellt werden konnte. ◀



Friedenskirche Schweidnitz

Alte Ansichtskarte

## 100 JAHRE FRIEDENSKIRCHE ZU SCHWEIDNITZ.

Ein unikatler Druck Carl Wilhelm Spangenberg (1692-1753).

DR. STEPHAN ADERHOLD

Wissenschaft ist ein Marathonlauf. Im Jahr 2015 erforschte der Unterzeichner die spezielle Musikgeschichte der Friedenskirche zu Schweidnitz, die seit 2001 zum UNESCO Welterbe zählt, und stieß im Katalog der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/Saale auf einen Gratulationsdruck, der von Carl Wilhelm Spangenberg anlässlich des 100jährigen Bestehens der Friedenskirche 1752 herausgegeben wurde. Dessen Signatur in der genannten Bibliothek war AB104411n(163). Die Titelaufnahme des Katalogs ließ erkennen, daß Spangenberg ein Dedikationslied verfaßt hatte. Leider war der Druck in Halle im Jahr 2015 nicht einzusehen, da er restituiert wurde. Der rechtmäßige Eigentümer des Druckes ist Philipp Konstantin Fürst zu Stolberg-Wernigerode. Die berühmte Wernigerodsche Bibliothek wurde 1946 enteignet und große Teile gelangten in die Universitätsbibliothek Halle an der Saale. Im Jahr 2015 waren diese Bestände zur Katalogisierung in die Deutsche Nationalbibliothek nach Frankfurt am Main verbracht worden und eben nicht zugänglich. Ein Dublettendruck dieses Stückes war und ist weltweit nicht zu bibliographieren. Damit zeichnet sich dieser Druck als rares Unikat aus. Im Jahr 2019 wurden

diese historischen Buchbestände im hessischen Hirzenhain der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Im Februar 2023 besuchte der Unterzeichner die Fürst zu Stolberg-Wernigerodesche Bibliothek in Hirzenhain und Herr Fürst zu Stolberg-Wernigerode war so freundlich ihn durch die Bibliothek zu führen. Der Zweibogendruck führt den Titel: || [1r] Da | das Evangelische Schweidnitz, | seiner | Kirche | Jubel=Fest, | GOTT | heut unter | Friedrichs | Schirme | voller Segen feyern läst, | Wollt | auf GOTTES Danck=Altar, | auch ein heilig Opfer bringen, | Und durch | nachgesetztes Lied | dieses | Jubel=Fest besingen | besingen | M. Carl Wilhelm Spangenberg | Pastor ordinarius zur H. Dreyfaltigkeit in Striegau. | – | An dem grossen Jubel=Jahre der Evangel. Kirche vor Schweidnitz, | 1752. den 25. Sept. | – | Striegau, gedruckt bey Johann Siegismund Webern. || Er wird jetzt unter der Signatur Yc 22f (163) geführt. Der Sammelband der diesen Druck beherbergt, beinhaltet eine Vielzahl von weiteren, auch handschriftlichen, Dedikations-, Jubel- und Widmungsliedern. Eine direkte Verbindung zu Wernigerode bzw. zu Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1691-1771), der die Bibliothek maßgeblich erweiterte, ist bisher (2023) nicht zu erkennen.

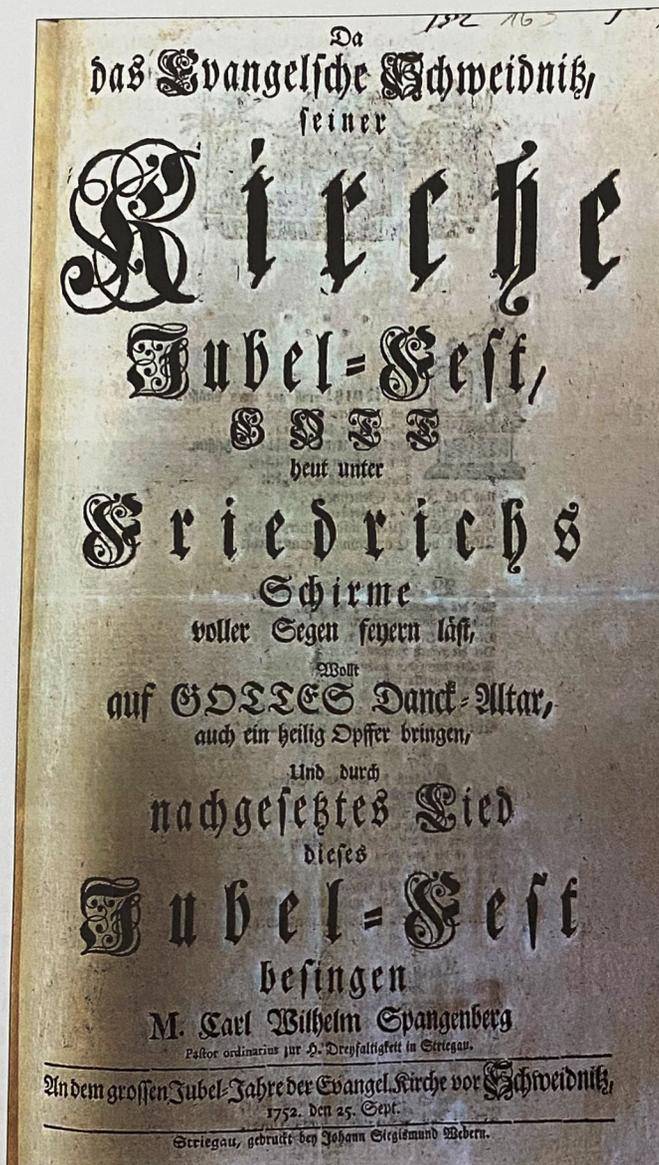


Abbildung: Titelblatt des Gratulationsliedes Carl Wilhelm Spangenbergs zum 100jährigen Kirchenjubiläum der Friedenskirche zu Schweidnitz 1752. Fürst zu Stolberg-Wernigerodsche Bibliothek, Hirzenhain/Germany, Signatur: Yc 22f (163).

Nach der Reformation wurde die Striegauer Pfarrkirche St. Petri am 26.01.1629 der evangelischen Gemeinde entzogen. Sie bekam erst am 04.12.1741 die Erlaubnis ein eigenes Bethaus zu errichten, welches am 10.12.1743 „Zur Heiligen Dreyfaltigkeit“ geweiht wurde. Der erste in Striegau amtierende Pfarrer war ebenjener Carl Wilhelm Spangenberg, der am 14.03.1742 durch den Pfarrer der Schweidnitzer Friedenskirche Gottfried Balthasar Scharff (1676-1744) in sein Amt eingeführt wurde. Spangenberg wurde 1692 in Breslau geboren und studierte in Jena Theologie. 1729 wurde er in Wittenberg ordiniert. Bevor er nach Striegau kam, wirkte er in Groß Läswitz im Landkreis Liegnitz. 1740 gab er eine eigene Sammlung mit geistlichen Liedern heraus, die er zunächst als Anhang bzw. „Zweyter Theil“ zu Benjamin

Schmolcks (1672-1737) „Lustigen Sabbath“ hinzufügte; eigenständig wurde diese Liedersammlung unter dem Titel „Heiliger Weyrauch“ 1740 in Breslau veröffentlicht; sie enthält 100 geistliche Erbauungslieder. In der Vorrede zu seiner Liedersammlung erweist Spangenberg Caspar Neumann (1648-1715) und Schmolck seine Referenz indem er ausführt, deren Lieder seien eigentlich genug für die Gläubigen, nur der Abwechslung wegen habe er selbst welche veröffentlicht. Schmolck bezeichnet er als seinen „gewesenen grossen Gönner“. Dem Vorwurf, seine Lieder seien lang, erwehrt er sich mit dem Hinweis: „Einem andächtigen Beter ist kein Gebet zu lang, und einem andächtigen Sänger das längste Lied nicht zu lang.“ – zitiert nach: Gottlob Kluge, „Schriftmäßig-erklärtes Gloria“, Breslau, Leipzig 1745, S. 287. Dietmar Neß bietet im zehnten Band des „Schlesischen Pfarrerbuches“, dem Bildband, unter Nummer 716 ein Photo eines Ölgemäldes, das Spangenberg zeigt. Leider ist der Standort des Originals nicht angegeben. 1753 starb Spangenberg in Striegau.

Detailliert geht Spangenberg in seinem 15strophigen Jubellied auf die Geschichte der Friedenskirche zu Schweidnitz ein. Es fehlt an dieser Stelle leider der Raum das volle Transkript wiederzugeben. Deshalb sei in 15 kurzen Notaten der Inhalt des Liedes beschrieben:

- (1) Einleitungsstrophe mit dem Vermerk, daß besondere Theologen in Schweidnitz wirkten, Etablierung des Refrains einer jeden Strophe: „Gottes Wort und Luthers Lehr, weicht von Schweidnitz nimmermehr“;
- (2) Würdigung Benjamin Gerlachs (1633-1683), der von 1667-1683 in Schweidnitz wirkte,
- (3) Würdigung Gottfried Fuchs' (1650-1714), der von 1685-1714 in Schweidnitz wirkte,
- (4) Würdigung Benjamin Schmolcks (1672-1737), der von 1702-1737 in Schweidnitz wirkte,
- (5) Würdigung der Verstorbenen als ‚Schaltstrophe‘ in die Gegenwart,
- (6) Würdigung Ernst Hoyers (1709-1774), der von 1749-1774 in Schweidnitz wirkte,
- (7) Würdigung der evangelischen Bürger, die die Friedenskirche beschützten,
- (8) Beschreibung des 30jährigen Krieges als Zeit mit „tausend Thränen=Fluten“,
- (9) Würdigung des Westfälischen Friedens und Kaisers Ferdinand III. (HRR) (1608-1657),
- (10) Würdigung der Kaiser Leopold I. (HRR) (1640-1705), Joseph I. (HRR) (1678-1711), Karl VI. (HRR) (1685-1740),
- (11) Würdigung der preußischen Freiheit,
- (12) Würdigung, daß die Friedenskirche in 100 Jahren jedem Feind getrotzt habe,
- (13) Würdigung der Gnade Friedrich II. von Preußen (1712-1786),
- (14) Bitte um Schutz für weitere „viel hundert Jahr“,
- (15) Bitte um Schutz für Friedrich II. von Preußen (1712-1786) und das Haus Hohenzollern.

Im Jahr 2022 feierte die Gemeinde der Friedenskirche zu Schweidnitz ihr 370jähriges Jubiläum mit einer einwöchigen Festwoche. Mit viel – ehrenamtlichem – Engagement wurde beispielsweise eine Ausstellung mit Münzen, die Bezüge zur Reformation, dem evangelischen Schlesien und der Friedenskirche haben, eröffnet. Derzeit ist aber auf dem Friedensplatz in Schweidnitz wieder eine Zeit der „tausend Thränen“.

Die Fördergelder, die den Erhalt dieses UNESCO-Welterbes zugute kommen sollten, sind von seiten Polens, Deutschlands und der Europäischen Union versiegt. Notwendige Restaurierungen und Reparaturen an der Fachwerkkirche und anderen Gebäuden können nicht mehr durchgeführt werden. Der Unterhalt für die beherbergten ukrainischen Flüchtlinge kann nicht mehr aufgebracht werden. Gas, Wasser und Strom sind so teuer, daß nicht mehr geheizt werden kann. Dennoch verliert man auf dem Friedensplatz weder Mut noch Vertrauen in Gott. Insofern hat Spangenberg Recht behalten: Gottes Wort und Luthers Lehr, weicht von Schweidnitz nimmermehr! ◀

Könnte dein Ruff es erzwingen,  
Schmolken den Chrysoſtomus,  
Von der Seligkeit Genuß  
Zu dem Jubel herzubringen;  
O! mit was vor süßen Weifen,  
Mit was vor Beredsamkeit,  
Mit was vor Zufriedenheit,  
Wird er GOTT heut also preisen:  
GOTTES Wort und Luthers Lehr,  
Weicht von Schweidnitz nimmermehr.

Abbildung:

Vierte Strophe des Jubelliedes: Schweidnitz! Ruf aus ihren Gräften und der Seraphinen Chor, deine Lehrer heut hervor von Carl Wilhelm Spangenberg (1692-1753), in der Benjamin Schmolck mit Johannes von Antiochia (344-407) – Chrysoſtomos – verglichen wird.

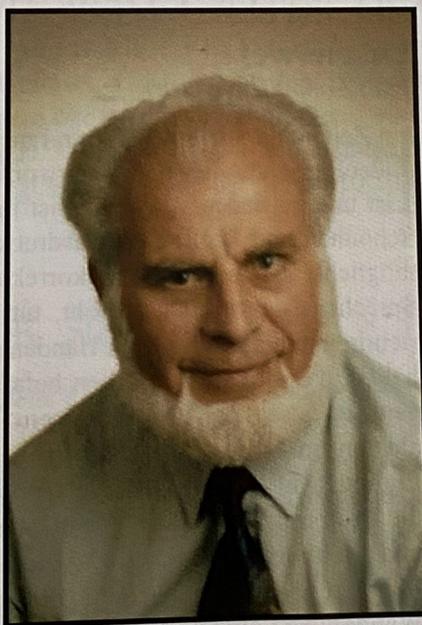
Photo: Stephan Aderhold.

## ABSCHIED VON SIEGFRIED SCHNECKE

Und wieder einmal heißt es von einem Menschen Abschied zu nehmen, dessen Ideen und Veranstaltungen vielen Menschen in seiner näheren und weiteren Umgebung halfen manches in ihrem Leben erfahrenes aufzuarbeiten und in dem hier und jetzt ein neues Zuhause finden zu können.

Durch eine Nachricht von unserer Geschäftsstelle erfuhr ich vor wenigen Tagen von dem Tod unseres Mitglieds Siegfried Schnecke, der in der Gemeinschaft der evangelischen Schlesier in seinem Wohnort Neinstedt, einem Ortsteil der Stadt Thale, als Vorsitzender die Erinnerungen an die gemeinsame Heimat Schlesien wach zu halten bemüht war.

Völlig unerwartet verstarb Siegfried Schnecke beim Verlassen seines Hauses in Begleitung einer Betreuerin, die ihn zu seiner Tagespflegeeinrichtung bringen wollte, noch auf seinem Grundstück am 16. März diesen Jahres. Hier hatten auch seine beiden Kinder ihre Kinder- und Jugendzeit verbracht, die für die Familie eine neue Heimat geworden war. Hier nun eine kurze Beschreibung seines Lebensweges: Geboren wurde Siegfried Schnecke am 29. November 1936 in Friedrichsdorf (im Kreis Glogau), wo er auch gemeinsam mit seiner Schwester die frühe Kindheit verbrachte. Nachdem der Vater 1941 gefallen war, erfolgte der Umzug in die Nachbargemeinde Lindenbach, wo die Familie nun bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1945 lebte. Auf



der nun folgenden Flucht führen sie mit einem Kleinlastwagen eines Verwandten zunächst nach Schauburg, zwei Tage später per Zug und zu Fuß mit vielen Unterbrechungen nach Kronach in Franken. Dort lebte die Mutter nun mit ihren zwei Kindern ein gutes viertel Jahr. Nach der sich schnell unter den Geflohenen im Verlaufe der Monate Juni

und Juli 1945 ausbreiteten Information: „Wir können wieder zurück nach Haus“ erfolgte ein neuer Aufbruch in Richtung Heimat, der aber bereits im Kreis Oschatz sein vorläufiges Ende fand. Dort konnte nun der häufig unterbrochene Schulbesuch unseres Verstorbenen und seiner Schwester fortgesetzt und auch abgeschlossen werden.

Bei einem Besuch von Mutter Schnecke mit ihren Kindern bei einem alten Klassenkameraden in Neinstedt 1954 wurde ihr dort ein Arbeitsplatz als Köchin in den Neinstedter Anstalten angeboten. Vom Jahr 1956 an zog auch Siegfried Schnecke nach Neinstedt, wo er nun bis zu seinem Tode lebte. Dort folgte eine Lehre als Kfz-Mechaniker in einem Nachbarort,

der nach der Grenzöffnung noch die Meisterprüfung folgte. Aufgrund seiner Erfahrungen wurde er dann auch Mitglied im Prüfungsausschuss der Kfz-Innung. Im Jahre 1966 heiratete er seine in Quedlingburg geborene Ehefrau Bärbel, geb. Tomesch. Ein Sohn, eine Tochter und vier Enkelkinder wurden dem Paar geschenkt.